

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
10 (1884)**

43 (20.2.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1039243](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1039243)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Anzeigen
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corpusspaltel ober deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publications-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

№ 43. Mittwoch, den 20. Februar 1884. X. Jahrgang.

Tagesüberblick.

Berlin, 18. Febr. Se. Majestät der Kaiser haben allergnädigst geruht, den Professor an der Technischen Hochschule in Darmstadt, Dr. Karl Rodenberg, zum etatsmäßigen Professor an der königlichen Technischen Hochschule in Hannover zu ernennen.

Der Ausschuss des Bundesraths für Justizwesen, die vereinigten Ausschüsse desselben für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Justizwesen, sowie die vereinigten Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Justizwesen hielten heute Sitzungen.

In Bezug auf den Beschluß der nationalliberalen Fraction wegen der hannoverschen Kreisordnung bemerkt die „Kreuzzeitung“: Ist diese Nachricht richtig, so wird die conservative Fraction darauf verzichten müssen, mit den Nationalliberalen das Gesetz zu Stande zu bringen. Der Wiederherstellung der Regierungsvorlage, betreffend die Zusammensetzung des Provinziallandtages, werden die Conservativen keinesfalls zustimmen.

Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung der Kirchenlasten setzte heute die Berathung des Staatsministerialbeschlusses, daß die Kirchenumlagen nur nach der Personalsteuer und nicht nach der Realsteuer veranlagt werden sollen, fort, und zwar wurde zunächst über die Rechtmäßigkeit des Staatsministerialbeschlusses debattirt. Der Regierungskommissar, Ministerialdirector Barthhausen, blieb bei seiner früheren Erklärung stehen und führte aus, daß die Kirchengesetze und die Synodalordnung keine Staatsgesetze seien, und in der generellen Bestimmung über die Aufbringung der Umlagen, wie sie in dem Beschluß des Staatsministeriums vom 13. Februar 1882 getroffen, sei daher keine Verletzung zu finden. Die im Gesetz gegebenen Bestimmungen würden erst Gesetz nach der Bestätigung seitens des Staates. Die Mehrheit der Mitglieder der Commission trat dieser Auffassung entgegen, da nach Anerkennung der Gesetze seitens des Staates die generelle Bestimmung dem Sinne der gesetzlichen Anordnungen jedenfalls zuwiderlaufe und die Kirchengemeinden völlig machtlos hinstelle, wenn auch der Wortlaut für die Regierung spreche.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Eine Verfügung des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten über den Colportagebuchhandel sagt, zweifelsohne seien die Behörden berechtigt, eine Entscheidung von der vorherigen Einreichung von Exemplaren der im Verzeichniß aufgeführten Druckschriften und etwaigen Prospecten abhängig zu machen; es würde andererseits aber der Absicht des Gesetzes zuwiderlaufen, wenn die Behörden von der Befugniß in allen Fällen unterschiedslos Gebrauch machten; das Gesetz wolle nur die Auswüchse

des Colportagebuchhandels treffen, nicht aber der legitimen Colportage unnötige Hindernisse in den Weg legen.

Kaiser Wilhelm hat dem britischen Auswärtigen Amte ein prachtvolles Doppelfenster übermitteln lassen, welches dem Capitän des Dampfers „Redesdale“, Mr. Arkley, in Anerkennung seiner Verdienste um die Rettung der Mannschaft des Hamburger Dampfers „Claudius“, der am 3. Sept. vor. Js. in Folge eines Schiffszusammenstoßes beim Cap Secratiff unterging, überreicht werden soll.

Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren zugegangen. Derselbe umfaßt acht Paragraphen. Nach dem Entwurfe dürfen Gold- und Silberwaaren zu jedem Feingehalt angefertigt und feilgehalten werden. Die Angabe des Feingehalts auf denselben ist nur nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzentwurfs gestattet.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt einen Bericht aus Elsaß-Lothringen, worin es heißt: Die Klagen über den auf der Landwirtschaft lastenden Druck sind noch nicht gehoben, was zum großen Theil den zu geringen Preisen der Früchte zuzuschreiben ist. Der Landesauschuß hat, diesen Umstand würdigend, sich für Erhöhung der landwirtschaftlichen Schutzzölle ausgesprochen. Der gleiche Wunsch ist inzwischen auch von zahlreichen landwirtschaftlichen Vereinen, sowie von dem Bezirkstage des Unterelsaß ausgedrückt.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Communalbesteuerung der Eisenbahnen, ist, nach den Mittheilungen, welche über den Inhalt der Vorlage laut werden, geeignet, in allen größeren Städten ein wohl zu begreifendes Mißbehagen hervorzurufen. Durch den proportionalen Vertheilungsmaßstab nämlich, den der Entwurf für die Zuwendung der Steuerbeträge an die Communen in Aussicht nimmt, vollzieht sich eine Verschiebung insofern, als die großen Verkehrsmitelpunkte, welche die eigentlichen Träger der Rentabilität der Eisenbahnen bilden, zum Schaden der kleineren Ortschaften, deren Bahnstationen oft nur notwendige Uebel sind, vernachlässigt werden. So viele Vorzüge der Entwurf sonst aufweist, und obwohl man es überhaupt mit Genugthuung zu begrüßen hat, daß die Frage der Communalbesteuerung der Eisenbahnen endlich einmal in Fluß geräth, so ist doch über die Grundfehler des Gesetzes nicht hinwegzukommen. Im Abgeordnetenhause wird derselbe voraussichtlich den Mittelpunkt der Berathungen bilden, ohne daß sich nach Lage der Sache erwarten läßt, daß eine Abdrängung der Regierung von ihrem Standpunkte möglich sein wird.

Es ist doch ein ganz bedeutender Bruchtheil der Dispensgesuche, welcher vom Cultusminister bisher nicht bewilligt worden ist und voraussichtlich auch nicht bewilligt werden wird.

Die Schätzungen schwanken zwischen 300 und 400, werden der letzteren Zahl aber wohl näher kommen, als der ersteren. Ausgeschlossen von den Wohlthaten des Dispensparagraphen des Copler'schen Revisionsgesetzes sind lediglich die Zöglinge der auswärtigen Jesuitenschulen. In clericalen Blättern begegnet man bisher bemerkenswertherweise fast gar keinen kritischen Aeußerungen über die vom Minister beobachtete Praxis. Es scheint der Centrumpresse nicht ganz ungefährlich zu sein, das öffentliche Interesse und Wohlwollen für jene Kategorie von Geistlichen zu erwecken. Dagegen zeigen sich einzelne Blätter gut unterrichtet über die Behandlung, welche die Regierung den erwähnten Clericalen angedeihen lassen will. Sie melden (und sie haben dies vermutlich aus den bischöflichen Kanzleien), daß die Regierungspräsidenten angewiesen seien, auf die nicht dispensirten Geistlichen ein wachsameres Auge zu haben und sie bei der Ausübung geistlicher Amtshandlungen nach den bestehenden Gesetzen zu behandeln. Thatsächlich soll auch bereits in der Diocese Trier gegen einen der genannten Geistlichen wegen ungeleglich vorgenommener kirchensamtlicher Functionen eingeschritten worden sein.

Vor kaum einem Jahre wurde in Berlin ein „Verein zur Förderung der Moorcoltur im deutschen Reiche“ begründet, welcher sich einer so regen Theilnahme erfreut, daß derselbe bereits 200 Mitglieder zählt. Am nächsten Montage findet seine zweite Generalversammlung im „Norddeutschen Hofe“ in Berlin statt, womit gleichzeitig eine Ausstellung von transportablen Feldweidenbahnen in der großen Halle der landwirtschaftlichen Hochschule verbunden ist, deren kostenfreie Besichtigung Jedermann während der nächsten Woche freisteht. Dieser Verein, sowie die unter dem landwirtschaftlichen Ministerium stehende „Central-Moor-Commission“ haben sich zur Aufgabe gestellt, die aus mehreren hundert Quadratmeilen fast ertraglos in Deutschland bestehenden Moore zu ertragreichen Feldern und Wiesen umzubilden, namentlich der sog. Deckmethode, wie sie bereits seit längerer Zeit im Drömling besteht, Fortgang zu verschaffen. Auf dieser Coltur könne eine große Zahl von vagabondirenden Arbeitern beschäftigt und später leistungsfähig gemacht werden, so daß die Erfolge nicht nur finanziell, sondern auch volkswirtschaftlich die lohnendsten Resultate versprechen.

Dem „Berl. Tageblatt“, dessen Nachrichten allerdings mit großer Vorsicht aufgenommen werden müssen, wird aus Wien gemeldet: „Ich erhalte soeben von sonst bewährter Seite die Mittheilung, daß Kaiser Alexander von Rußland binnen kurzer Zeit nach Wien kommt, um dem Kaiser Franz Josef einen Besuch abzustatten.“

Ueber den bevorstehenden Besuch Deutschlands seitens der Kaiserin von Oesterreich verlautet weiter, daß das Hoflager

* In Südrußland.

Reiseflüge von Emil B.

(Fortsetzung.)

Endlich waren die Ceremonien beendet. Die Betutenfilien wanderten zurück in die Reisefäcke, und hervorspazierten die Angebrachten eines Zubendejeuners: kalte Eier, Zwiebeln und Fäsel.

Vertraulich setzte sich einer der Langbärte zu mir und bot mir gleichsam zum Trost für meinen großen Verlust von seinen Delikatessen an. Ich danke, ließ mich aber Scherzes halber in ein Gespräch mit ihm ein, das von seiner Seite in höchst origineller Weise geführt wurde.

Er kam aus der Kaiserstadt an der schönen, blauen Donau, wo damals gerade die Hochzeit des kronprinzlichen Paares gefeiert worden war. Noch ganz voll von den empfangenen, großartigen Eindrücken, referirte er in umständlichster Weise und in einem merkwürdigen, mit polnischen und russischen Brocken untermischten Judenteutsch den ganzen Hergang der Sache, — schilderte mit epischer Breite jedes Kleid der Prinzessinnen und Hofdamen, die glänzenden Uniformen der in- und ausländischen Potentaten und Deputationen, die goldstrogenen Karossen, gepuderten Kutscher, prächtigen Pferde! Wie im Volksliede die Strophen, schloß jede größere Episode mit einem stets wiederkehrenden Refrain, den die klassischen Worte bildeten: „Und so eppes hat mer nit g'fah — solange d'Welt stah!“

Unsere Ankunft in Schmerinka unterbrach endlich diese interessanten Vorträge, indem der originelle Rhapsode mich verließ.

Hier erhielt ich leider auch die wenig erfreuliche Kunde von der Erfolglosigkeit meiner Recherchen in Betreff des Gelbbiebes.

Die Bahn nimmt jetzt eine stark südliche Richtung. Immer rarer werden die Symptome der Civilisation, immer einförmig-

trister die Natur — meilenweit kein Baum, kein Strauch, kein Dorf, keine Kirche, geschweige denn eine Stadt. . . .

Wir durchziehen die pobolische Steppe. Ehe der Frühling kommt, und im Herbst, sieht es hier traurig und öde aus, und ein gewisser Hauch der Melancholie, der aber etwas Poetisches hat, lagert über dem Ganzen. Ende Mai fangen Gräser und Kräuter im Reichthum südlicher Vegetation an zu sprossen und zu blühen; während der Sommermonate dörrt die wahrhaft tropische Sonnengluth Alles zu Asche, und mit dem Wehen der Oboerwinde kleidet sich die Steppe wieder in monotonen Braun.

Die Abende sind in dieser Gegend gegen den Frühling schon überaus mild und angenehm, die Luft würzig und labend.

Dämmerung lag über der endlosen Fläche; graue Wolken, von der scheidenden Sonne rosig angehaucht, zogen gleich friedlichen Lämmern am Abendhimmel dahin; mildgrübead erschien „der Gedankenfreund“ und begann sanftes Silberlicht über die weite Einöde zu gießen.

Unser Train hielt an einem jener dunkelrothgestrichenen, rohgezinmereten Holzhäuschen mit grünem Eisenblechdach, welche dem südlichen Rußland ein charakteristisches Gepräge verleihen. Mühsam entzifferte ich den Namen Chresopol.

Hier mußte ich ja aussteigen. Auf dem Perron standen zwei Personen: ein behäbiger, deutscher Zuckersfabrikdirector und der hagere, dem Accent nach aus den Ostseeprovinzen stammende Stationsvorsteher und konversirten in den anheimelnden Lauten des lieben Heimathidioms. Ich näherte mich den Kompatrioten und forschte nach der geographischen Lage des unglückseligen Kamenka.

„Den Namen Kamenka“ — entgegnete freundlich der Bahnhofsinspector — „führen nach der statistischen Tabelle mit mehr oder weniger abweichender Orthographie fünf verschiedene Ortschaften des russischen Reiches. Wollen Sie nach unserm pobolischen Kamenka, so müssen Sie die Zweigbahn bis zur nächsten Station Popiluchki benutzen; von dort haben

Sie noch 25 Weist mit der Post. Der andere Zug fährt in 5 Minuten.“

Ich danke für die gütige Belehrung, verausgabte meine letzten Kopfen für ein neues Billet und sprang in den bereitstehenden Zug. Wie sollte diese schreckliche Irrfahrt schließlich enden!

In Popiluchki klärte sich denn richtig der ganze Irrthum auf, indem jüdische Fuhrleute, welche mir ihre Wagen anboten, ausfragten, daß die von mir gesuchte deutsche Gutsbesitzerfamilie weder in Kamenka, noch im nächsten Umkreise desselben existire.

Was nun? . . . Es war Nacht. Weiter konnte ich nicht, einfach, weil ich kein Geld mehr hatte. Selbst wenn ich über Reisedienste verfügte, hatte die Weiterfahrt auf's Geradewohl keinen Zweck. Ich beschloß also in Popiluchki zu übernachten.

Ich war hungrig und abgehebt. Auf einer schmiegigen Bank des durch eine elende Thranlampe kümmerlich erhellenen Wartezimmers schloß ich ein. . . .

Gegen Mitternacht rüttelte mich die Hand eines hochgewachsenen jungen Mannes wach, den ich seinem Uniformspaletot mit den breiten, silbernen Achselstücken nach für einen Eisenbahnbeamten hielt.

Ich sprang auf von meinem Schmerzenslager, rieb mir verfürbt die Augen, und unsere verwunderten Blicke trafen sich beim Scheine seiner Dienstlaterne. . . .

Er mußte doch wohl in meinem Gesicht eine Spur von Intelligenz entdeckt haben. Wenigstens sagte er plötzlich mit humanem Lächeln:

„Que faites-Vous là-bas, Monsieur? . . . Vous avez tardé le train d'Odesse, il semble; suivez-moi, s'il Vous plaît, je Vous montrerai le salon des dames. . . . Tout de suite je Vous prêterai ma pelisse — la nuit est froide!“

Freudig erstaunt folgte ich und bereitete mir unter Dankesbezeugungen ein weiches Lager auf dem Divan des ziemlich komfortable eingerichteten Damenimmers.

Ich schloß recht sanft unter dem russischen Pelz. Um 4 Uhr brauste der Odesaer Kurierzug heran. Eine Dame,

in Wiesbaden aufgeschlagen wird, von wo Ausflüge in die weitere Umgegend gemacht werden. Längeres Verweilen ist für Heidelberg, Frankfurt und Mainz in Aussicht genommen. Dem großherzoglichen Hofe in Darmstadt ist ein Besuch zugedacht. Die Excursionen werden sich auch den Rheinfluss entlang ausdehnen, und zwar einerseits bis zum Elsaß, andererseits bis Köln.

Die Innung, offizielles Organ des Allg. Dtsch. „Handwerkerbundes“, brachte vor 4 Wochen den Entwurf einer Petition an den Reichstag, welche in dem Schlusssatz gipfelte: „Hoher Reichstag wolle dahin wirken, daß die Gewerbefreiheit aufgehoben und das Handwerk in Innungen durch gesetzlichen Zwang vereinigt werde.“ Dieser Entwurf sollte massenhaft in ganz Deutschland verbreitet und mit möglichst vielen Unterschriften versehen an den bevorstehenden Reichstag gesendet werden. Gegen diesen Entwurf sind nun, namentlich aus München, energische Proteste aus Kreisen des Handwerkerbundes eingelaufen, welche in der letzten Sitzung des Centralvorstandes zur Sprache gekommen sind. Dieser erklärt nun in der neuesten Nummer der „Innung“ eine Erklärung, wonach der Centralvorstand dem beregten Petitionsentwurf vollständig fernsteht; dieser sei eigenmächtig von dem Drucker und Verleger der „Innung“, Herrn L. Pleß, (der zugleich Mitglied des Centralvorstandes ist) veröffentlicht und dabei eine Sprache gebraucht worden, „die die auswärtigen Mitglieder glauben lassen mußte, daß der ganze Artikel unter ausdrücklicher Redaction des Centralvorstandes entstanden sei.“ Der Centralvorstand werde selber einen andern Entwurf beraten und den Vorständen der größeren Vereinigungen überweisen. Das Petitionsrecht sei eins der vornehmsten Rechte des Centralvorstandes (zu Mülheim a. Rh. und Köln), die auswärtigen Mitglieder sollten auf Absendung besonderer Petitionen verzichten. „Ebenso — heißt es zur Remedur des Herrn Pleß — unterlagen wir auch jedem Einzelnen die Aneignung bestimmter Rechte des Gesamtverbandes.“ — Es scheint ja da recht interessant zuzugehen.

Scandalöse Gerüchte werden aus der ungarischen Hauptstadt mitgeteilt. Es sind in der letzten Zeit an den Oberstaatsanwalt Anzeigen über scandalöse Vorgänge gelangt, in Folge deren eine Untersuchung eingeleitet wurde. So lange diese nicht abgeschlossen ist, können Details über die erhobenen Anklagen nicht mitgeteilt werden; im Allgemeinen jedoch wird erwähnt, daß ein Richter in der Provinz beschuldigt ist, ein abgestrafter Verbrecher zu sein, der den Namen eines Todten angenommen und unter fremdem Namen seine Stellung erhielt. Weiter werden zahlreiche Gefängniswärter beschuldigt, daß sie die Gefangenen foltern und bemittelte Gefangene zwingen, bei ihnen Einkäufe zu machen. Die Anklagen sind so peinlicher Natur, daß man wünschen muß, dieselben möchten unbegründet sein.

Aus Rom, vom 18. wird über ein Attentat wie folgt berichtet: Der Regierung ging aus Civitavecchia die Nachricht zu, daß zwischen Montaldo und Corneto in vergangener Nacht vier bewaffnete Individuen bei der Vorbeifahrt des Hofzuges, worin sich der König auf der Rückfahrt des Hofzuges, letzterer gab sechs Schüsse ab, verwundete eine Person und nahm Beschlag von einer mit Pulver gefüllten Flasche, woran ein angezündeter Zünder. Die Flasche war von einem der Individuen, welche stoben, gegen den Carabinier geworfen. Der Oberst der Carabiniers und die Behörden sind zur Untersuchung abgegangen. — Hierzu meldet noch eine offizielle Depesche Folgendes: „Ueber den bereits gemeldeten Vorfall zwischen Montaldo und Corneto liegt eine in den Journalen „Popolo Romano“ (ministeriell) und „Opinione“ veröffentlichte Depesche des Bürgermeisters von Corneto vor, welche besagt, daß in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. auf der Grenze des Gebietes von Corneto gegen Toskana hin von Seiten einiger Unbekannten beabsichtigt wurde, ein Attentat auf den Hofzug bei dessen Vorüberfahrt zu begehen. Der Carabinier Baricchio verhinderte die Ausführung dieses Planes, indem er die Leute zwang, sich zurückzuziehen. Der Communalrath von Corneto versammelte sich sofort gestern und beschloß einstimmig, feierlich gegen das Attentat zu protestiren und dem Carabinier Baricchio 500 Francs Belohnung zu gewähren.“ Ein jüngst abgehaltener chinesischer Kronrath soll dem

General Tang, welcher die kaiserlichen Truppen bei Sontay befehligte, einen scharfen Verweis ertheilt haben, weil er nicht, wie es seine Pflicht war, die Schwarzen Flaggen in der Vertheidigung der Stadt unterstützte. Seine Knöpfe wurden ihm zum Zeichen der Degradation abgeschnitten, man ließ ihn aber aus Rücksicht auf seine früheren Verdienste, das Commando. Es wird ferner behauptet, daß der Beschluß gefaßt wurde, Vac-Rinh mit allen Kräften zu vertheidigen. Diese Anzeichen der erwachenden Energie weisen darauf hin, daß die Kriegspartei in Peking die Oberhand gewonnen hat. Neuere Berichte aus Hongkong bestätigen die Meldung, daß die Chinesen große Vorkehrungen für die Vertheidigung Vac-Rinh's treffen. Es wird erwartet, daß vor dem Angriffe der französischen Gesandte in Peking seine Pässe zugesandt erhalten werde.

Marine.

Wilhelmshaven, 19. Febr. Das abgelöste Commando der Besatzung S. M. Kanonenboot „Hyäne“ ist mit dem Dampfer „Marala“ wohlbehalten in Hamburg angekommen und wird bereits mit dem letzten Zuge heute Abend 10 Uhr 36 Min. hier eintreffen.

Schiffsbewegungen. (Datum vor dem Orte bedeutet Anfunft daselbst, nach dem Orte Abgang von dort.) Knt. „Albatros“ 9/12. 83 Punta Arenas. — Beabsichtigte am 11/12. 83 nach den Westpatagonischen Gewässern abzugehen. (Poststation: Sidney [Australien].) Corv. „Freya“ 26/11. 83 Port au Prince 26/12. 83. — 28/12. 83 Jacmel 12/1. — 14/1. Port au Prince 19/1. — 20/1. Kingston [Jamaica] 26/1. — nach La Guayra. (Poststation: Havana [Cuba].) — Knt. „Hyäne“, 28/8. 83 Sidney 26/10. 83 — nach Apia. (Poststation: Sidney [Australien].) — Knt. „Itis“ 5/12. 83 Kanton 20/12. 83. — 20/12. 83 Hongkong (Poststation: Hongkong.) — Corv. „Leipzig“ 4/12. 83 Nagasaki 6/12. 83 — 9/12. 83 Amoy 16/12. 83 — 18/12. 83 Hongkong. Letzte Nachricht von dort 31/12. 83 (Poststation: Hongkong.) — Av. „Voreles“ 19/12. 83 Malta. — Letzte Nachricht von dort 4/2. (Poststation: Malta.) — Corv. „Marie“ 26/11. 83 Valparaiso. — Beabsichtigte Anfangs Januar nach Coquimbo zu gehen. (Poststation: Panama.) — Knt. „Nautilus“ 28/11. 83 Port Grande (St. Vincent) 29/11. 83 — 13/1. Kapstadt. — Beabsichtigte am 19/1. nach Angra Pequena zu gehen. (Poststation: Hongkong.) — Corv. „Olga“ 14/1. Grassy Bucht (Vermudas) 23/1. — Heimreise. (Poststation: Plymouth.) — Corvete „Prinz Adalbert“ 13/1. Porto Grande (St. Vincent). 15/1. — nach Kapstadt. (Poststation: Singapore.) — Corvete „Sophie“ 30/12. 83 Gibraltar 2/1. — nach der Küste von Dahomey. (Poststation: Plymouth.) — Corvete „Stofch“ 6/9. 83 Hongkong. — Letzte Nachricht von dort 31/12. 83. (Poststation: Hongkong.) — Knt. „Wolf“ 6/11. 83 Shanghai. — Hongkong 27/12. 83 — 28/12. 83 Kanton (Poststation: Hongkong.)

Lokales.

* Wilhelmshaven, 19. Febr. Es dürfte Interesse erwecken, einmal öffentlich zu constatiren, welche große Ausdehnung in unserer Stadt das Vereinswesen angenommen hat. Es existiren hier gegenwärtig

1. Gemeinnützige Vereinigungen: Verschönerungsverein — Vaterländischer Frauenverein — Gewerbeverein — Vetterlei-Verein — Gustav-Adolf-Verein — Freiwillige Feuerwehr — Fechtverband. — Außerdem starke Mitgliedschaften des Rettungsvereins für Schiffbrüchige, des Kinderheilstättenvereins, der Klingenbergstiftung etc.

2. Standesvereinigungen: Verein der Offiziere und Aerzte des Beurlaubtenstandes — Offizier-Casino — Bezirks-Verein des Preussischen Beamtenvereins — Kaufmännischer Verein — Bau-Casino — 3 Bezirks-Bürgervereine. — Einige Innungen.

3. Patriotische Vereinigungen m. geselligen Tendenzen: Kriegerverein — Veteranenverein — Militärverein — Schützenverein — Schießverein.

4. Lediglich gesellige Vereinigungen: Geselliger Verein — Humor — Zirkel — Die Gemüthlichen. — Gesangsvereine: Bürgergesangsverein, Arion, Harmonie, Flora, Concordia, Germania, Sängerbund des Kriegervereins.

ganz verummumt im schwarzen Baschlik und mit Betten hepact, begehrte Einlaß und vertrieb den ausländischen Eindringling aus dem profanirten Heiligthum des zarten Geschlechts. Resignirt promenirte ich mehrere Stunden in der kalten Morgenluft und lauschte dem Gezwitz der eben erwachten Sperlinge. . . .

Dann wurde es allmählich lebendiger auf der Station. Arbeiter kamen und gingen; Güter wurden verladen. Nach vollbrachter Arbeit frühstückten die Männer. Auch ich verspürte ein „menschliches Nüthen“ — aber ein Griff in die leere Kaisermanteltasche gebot dem unsinnigen Triebe Schweigen. . . .

Da erschien plötzlich wie ein rettender Engel mein edler Menschenfreund im Uniformspaletot mit den breiten silbernen Achselstücken und fragte, wie ich geschlafen. Wir stellten uns regelrecht vor, und nach kurzer Explikation meiner diffizilen Lage lud er mich kordial wie ein alter Freund zum Glase Thee auf sein Zimmer ein.

Nachdem ich mich in ziemlich eingehender Weise mit Kaviar und Sardinen beschäftigt, und der heiße Thee neues Leben in meine Adern gegossen, besprachen wir die zu ergreifenden Maßregeln.

Zunächst handelte es sich um Beschaffung von Reisegeld, und deshalb wurde sofort eine Depesche nach dem auf der großen Eisenbahnkarte glücklich entdeckten in Tschernigowschen gelegenen K. abgesandt.

Aber bis zum Eintreffen der Sendung konnten bei den mangelhaften postalischen Einrichtungen des ungeheuren Reiches Tage vergehen! Und da hieß es denn wieder: „Was werden wir essen, was werden wir trinken — wohin werden wir unser wanderndes Haupt legen?“ . . .

Gleich stellte mir mein Wohlthäter in großmüthigster Weise seinen Divan auf unbegrenzte Zeit zur Disposition, indem er bedeutungsvoll scherzend hinzusetzte:

„Und was Ihre so grausamen Nahrungsorgen betrifft, so hoffe ich bestimmt, daß sich auch in dieser Hinsicht noch heute Rath schaffen lassen wird!“

Wir schwebte bei diesen hoffnungserweckenden Worten un-

willkürlich die indiskrete Frage nach dem Wie der versprochenen Abhilfe auf den Lippen. Aber ich schwieg.

Eben passirten zwei Damen unser Fenster; ich wollte mir zum zweiten Male eine neugierige Bemerkung erlauben; — da schneelte der junge Beamte wie ein Pfeil vom Stuhl auf und war in zwei Minuten an der Seite der beiden Spaziergängerinnen, wo ich ihn lebhaft mit der älteren konversiren sah. Dann kehrte er, sich entschuldigend, zu mir zurück und schlug eine Morgenpromenade vor, die ich bereitwillig acceptirte.

Wir verfolgten eine kurze Strecke das Schienengleise, schlugen dann einen Feldweg ein und traten endlich in einen kleinen Laubwald, welcher im Schmuck des ersten jungen Grüns prangte. Es war ein wunderschöner, frischer Frühlingmorgen. Rund um uns her grünte und knospte es in paradiesischer Leppigkeit; kein Lüftchen regte sich; zu unsern Füßen raschelte die schillernde Eidechse; jubelnd stieg die Lerche zum wolkenlos-blauen Firmament empor.

Butenwitsch — so nannte sich mein neuer Freund — sprach entzückt von der schönen Natur. Plötzlich aber, bei einem schilfsumkränzten, klaren Waldteich stillstehend, fragte er mich mit verschmühtem Lächeln:

„Nun, mein Herr, wie wäre es mit einem erfrischenden Bade?“ . . .

Es war eigentlich noch recht kühl im Freien; wir befanden uns im Monat Mai, und es war früh am Morgen. Aber ich mochte die Idee meines gastfreundlichen Begleiters nicht von der Hand weisen — und dann fiel mir ein: ich hatte ja seit Breslau nicht Toilette gemacht! Vielleicht lernte ich noch heute die beiden Damen kennen — und in diesem malproperen Zustande durfte ich ihnen doch nicht unter die Augen treten! Schließlich schien mir bei näherem Nachdenken dieses Bad in einem gewissen beabsichtigten Connex mit dem Projekt unseres Spazierganges und der eifrigen Unterhaltung des Assistenten mit der älteren Dame zu stehen. . . .

Also ich folgte der seltsamen Einladung, und wir bewegten uns munter fünf Minuten lang in den kalten Wellen.

5. Diverse Vereinigungen: Männerturnverein Zahn — Freimaureerloge — 2 Gabelberger Stenographenvereine — Schachclub — Zitherclub — Violinclub. — Einige Regellclubs.

Die stärksten Vereinigungen der Mitgliederzahl nach sind der hiesige Verband der deutschen Reichsfechtshule mit über 2800 Fechtkählern und Chargiten, der Kriegerverein mit über 400 Mitgliedern, der Schützenverein und der Turnverein Zahn.

In unserer Nachbargemeinde Bant existiren unseres Wissens nach ein Bürgerverein, ein Turnverein, ein Kriegerverein und die 3 Gesangsvereine Concordia, Frohsinn und Hobelspahn. — In der Gemeinde Neuenheide existirt ein sehr lebensfähiger Krieger- und Kampfgesangsverein.

* Wilhelmshaven, 19. Febr. Da die Bestrebungen gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in unserem Nordwesten zweifellos an Boden gewinnen werden und auch die Gründung eines Bezirksvereins für das uns umgebende Oldenburger Land durch eine bezügliche Versammlung, welche am Sonntag in Oldenburg stattfand, bereits eingeleitet ist, dürfte es angemessen erscheinen, etwas über den Consum geistiger Getränke in unserer Stadt zu erfahren. Bei 12000 Einwohnern zählen wir im Stadtgebiet (die oldenburgischen nahen Ortschaften also ausgeschlossen), rund 80 Schankstellen. Inbegriffen sind in dieser Ziffer die Kaufleute, welche gleichzeitig die Concession zum Verkauf von Spirituosen im Kleinhandel besitzen. Es kommt mithin auf je 150 Einwohner eine Schankstelle. Trotzdem ist der Consum an reinen Spirituosen Getränken hier verhältnißmäßig nur gering; er läßt sich auf ca. 7 Liter pro Kopf berechnen, während im übrigen Deutschland 10—16 Liter auf den Kopf zu rechnen sind; in Leer z. B. sollen 12 1/2 Liter auf den Kopf der Bevölkerung kommen. An Bier wird in Wilhelmshaven allerdings bedeutend mehr consumirt, als in allen unseren Nachbargemeinden, selbst erheblich mehr als in dem 20000 Einwohner zählenden Oldenburg, obgleich diese letztere Stadt die enorme Ziffer von 270 Schankstellen aufweist, also auf je 75 Einwohner eine Schankgelegenheit hat. Die Stadt Oldenburg wird in dieser Beziehung nur von der Stadt Hamburg, welche auf 71 Einwohner schon eine Schankstelle zählt, sowie von einigen brandenburgischen, oberschlesischen und Posen'schen Städten übertroffen.

Auch in unseren Nachbargemeinden Bant, Heppens und Neuenheide ist die Zahl der Schankstätten verhältnißmäßig nur gering und auch der Branntweinconsumum kein besonders hoher.

* Wilhelmshaven, 19. Februar. Der von Dirigenten höherer Mädchenlehranstalten bestens empfohlene Industrielehrer Hr. G. Stahl aus Altona hat hier Aufenthalt genommen, um Damen und jungen Mädchen das Anfertigen künstlicher Blumen und Topfpflanzen, die sich zu Geschenken besonders eignen, zu lehren. Die Methode des Hrn. Stahl ist eine ganz eigenartige, und in den uns vorgelegten Zeugnissen zahlreicher Personen wird denselben eine außerordentliche Kunstfertigkeit und Accurateß nachgerühmt. So bezeugt der Direktor der Elisabethschule zu Berlin Hr. Stahl „ein Interesse wendendes Lehrgeheim als auch gute Erfolge seines Unterrichts bei den Schülern.“ Auch der Direktor der höheren Töchterschule in Barmen, Herr Dr. Kaiser, hat sich sehr anerkennend über die Leistungen des gen. Lehrers ausgesprochen. Hr. Stahl ertheilt Unterricht sowohl in öffentlichen Kursen, wie auch in Privatzielen.

Wilhelmshaven. Bezüglich der öffentlichen Auspielungen auf Jahrmärkten, Volksfesten etc. hat der Herr Minister des Innern verfügt, daß fortan den auf Jahrmärkten und bei Gelegenheit von Volksbelustigungen üblichen öffentlichen Auspielungen von geringwertigen Gegenständen die obrigkeitliche Genehmigung nur dann zu ertheilen ist, wenn die Zahl der beabsichtigten einzelnen Auspielungen und die Zahl der bei jeder derselben auszugehenden Spielausweise durch einen vorzuliegenden Plan festgesetzt ist und wenn die Spielausweise, falls mehrere Auspielungen beabsichtigt werden, neben ihren Nummern auch eine Serienbezeichnung tragen.

Wilhelmshaven. Ueber die Echtheit unseres Goldgeldes herrscht im Publikum noch viel Irrthum, so daß im geschäftlichen Verkehr die Goldstücke oft wegen der Farbe und Klanglosigkeit zurückgewiesen werden. Der Klang hängt von der

Nie hat ein Bad mich mehr gestärkt und erfrischt als dies im Weiber des podolischen Eichenhaines! . . .

Als ich durch das rauschende Schilfrohr wieder ans Land stieg, fiel mir unwillkürlich der „göttliche Dulder“ ein, wie ihn Homer gegen Ende des 5. Buches der Odyssee nach unsäglichen Leiden und Gefahren auf der gaslichen Insel der Phäaken landen läßt. Eigentlich war meine Situation eine ähnliche. Hatte ich nicht auch eine kleine Odyssee erlebt? War nicht auch mein Schifflein in einen falschen Kurs geraten — und steckte ich jetzt nicht auch, meines ganzen Gutes beraubt, im gastlichen Podolierlande um ein Ayl?

Ich äußerte mich über diese kühne Parallele zu B., und, in lautes Lachen ausbrechend, rief er aus:

„Charmant, mein Lieber, ganz charmant! Und auch Naustaa, die Weisgarnige, ist nicht allzu fern. Ich werde sie Ihnen sogleich vorstellen. Gehen wir also uns anzufleiden; denn sonst käme es am Ende zu einer ähnlichen Scene wie an jener pilantischen Stelle des griechischen Dichters, — und das wäre doch selbst in unserer kulturentlegenen Steppe ein etwas starker Anachronismus!“ . . .

Während er noch scherzte, tönten lebhaft Stimmen durch den Wald. Eile war dringend geboten, und nun begann ein edler Wettstreit, der damit endete, daß beide Ritter wohlgenappnet und glänzend frisch in wenigen Minuten den herannahenden Damen entgegengingen, welche mir als Fräulein Dobrjanski, die Tochter des Stationsvorstehers von Popiljudi, und deren Gouvernante, eine Polin, vorgestellt wurden.

„Und da ging fürwahr“ — um mit dem Dichter zu reden — „an diesem ländlichen Himmel ein allerliebster Stern auf!“ . . . Schlank gebaut, im enganliegenden Jaquette und mobischen, hellgrauen Promadenkleid, das blasse Oval des Gesichtchens mit den großen, braunen, etwas schwermüthigen Augen, vom rothen, poetisch drapirten Baschlik umrahmt, eine elastiße, prononciert brünette Erscheinung: so stand sie vor meinen erstaunten Blicken, die russische Jungfrau, — eine wunderholbe, eben aufgeblühte Blume der Prairie! (Fortf. folgt.)

Früging ab; werden die Stücke geprägt, ohne zu glühen, so sind sie hart und haben wenig oder gar keinen Klang. Die schöne gelbe Farbe erhalten die Stücke durch Glühen und Bohren in verdünnter Säure; die rötlichen jedoch sind dem letzteren Verfahren nicht unterworfen gewesen. Der Gehalt in feinem Golde ist bei den gelblich-rötlichen wie bei den rötlichen ganz gleich. Die Klanglosigkeit rührt auch sehr oft von kleinen Rissen oder Blasen im Golde her. Mitzin ist weder die Klanglosigkeit, noch auch die Farbe eine Gewähr für die Unedtheit.

Belfort. 19. Februar. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich heute Vormittag. Die Ehefrau des Schmiedes J. Döhning fiel beim Wasserholen in die in der Küche befindliche Cysterne; eine im Hause befindliche kranke Tochter bemerkte erst später die Abwesenheit der Mutter und ließ die offenstehende Cysterneklappe bald das Schreckliche ahnen. Nachdem die Verunglückte herausgezogen, konnte ein herbeigerufener Arzt leider nur konstatieren, daß ein Schlagfluß eingetreten und alle Wiederbelebungsversuche erfolglos seien. Dem Mann wurde das Unglück mitgeteilt, wie er aus dem Wertzuge gestiegen war. Die Verstorbene war eine treusorgende Mutter von 8 Kindern, wovon 3 bereits verheiratet sind. Dieser Fall ruft hier abgemeine Theilnahme hervor.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Barel. Der hies. Gesangverein Frohsinn bietet seinen Mitgliedern und den erscheinenden Gästen immer viel Abwechslung. So hätte derselbe vorgelesen wieder einen gefelligen Unterhaltungabend im Schütting angelegt, welcher bei zahlreichem Besuch viel treffliche Unterhaltung bot und allseitigen Beifall fand.

V. Oldenburg. 18. Febr. Die am Sonntag Nachmittag im großen Saale der Union hier stattgefundene, vom Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke" berufene Versammlung, über deren Verlauf bereits gestern berichtet ist und in der eine faktische Constatirung eines Zweigvereins für das Herzogthum Oldenburg unseres Erachtens gar nicht erfolgt ist (abgesehen von den in Vorschlag gebrachten event. Vorstandsmitgliedern), hat für die Stadt Oldenburg doch einen anscheinend praktischen Erfolg aufzuweisen. In den Kreisen der hiesigen Wirthse, welche ein starkes Contingent in der betreffenden Versammlung gestellt hatten, ist es nämlich, wie verlautet, bereits im Laufe des gestrigen Tages in Anregung gekommen, in nächster Zeit eine Versammlung zu berufen, in welcher eine Vereinigung zu Stande zu bringen sei dahin, daß an Personen, welche entweder als der Trunksucht ergeben bekannt sind oder in betrunkenem Zustande sich befinden, Spirituosen oder Biere nicht verabreicht werden. Ob diese Vereinigung wirklich zu Stande kommt, resp. ob sämtliche oder doch eine genügende Anzahl Wirthse sich den event. Verpflichtungen zu unterziehen gewillt sind, muß allerdings vorläufig dahingestellt bleiben; jedenfalls aber ist das Vorgehen einzelner Wirthse in dieser Richtung schon als ein erfreuliches Resultat der Versammlung vom Sonntag zu bezeichnen. Daß die Herren Wirthse behufs Verwirklichung der erwähnten Idee dann mit der Polizeibehörde in Verbindung treten müßten, ist selbstverständlich, ebenso selbstverständlich aber ist es auch, daß Letztere mit größter Bereitwilligkeit die Wirthse in ihren guten Bestrebungen unterstützen wird.

Leer. 16. Febr. Nachdem 130 Personen sich als Mitglieder eines Lokalvereins des Westdeutschen Fluß- und Canalvereins eingezeichnet hatten, fand gestern eine Generalversammlung statt, in welcher ein Statut angenommen und ein Vorstand definitiv gewählt wurde. (Hann. Cour.)

Brake. 17. Febr. Der „Old. Jtg.“ wird von hier berichtet: In einer am Sonnabend stattgefundenen Versammlung verschiedener Abtheilungen der Landwirtschaftsgesellschaft theilte Hr. Generalsekretär v. Mendel Näheres über die im Jahre 1884 in Aussicht genommenen Ausstellungen auf dem Gebiete der Vieh- und Pferdebezüge mit. Vieh- und Pferdeausstellungen von Bedeutung werden stattfinden in Amsterdam, Eger und Königsberg. Die Ausstellung in Königsberg sei für die oldenburgische Landwirtschaft von nicht großer Bedeutung und verdiene deshalb weniger die Berücksichtigung der Oldenburger Viehzüchter. Das Programm der Amsterdamer Ausstellung stelle besonders günstige Bedingungen für Beschädigung mit Pferden, und würde es gewiß im Interesse der oldenburgischen Pferdezüchter liegen, auf dieser Ausstellung vertreten zu sein. Es würden sich hier leicht neue Geschäftsverbindungen anknüpfen und neue Absatzgebiete gewinnen lassen. Besonders aber empfahl Hr. v. Mendel die Beschädigung der Ausstellung in Eger. Hier biete sich die denkbar beste Gelegenheit, neue Absatzgebiete für das oldenburgische Vieh zu gewinnen. Er halte es deshalb für angezeigt, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Ausstellung in Eger mit etwa 10 bis 15 Prachtexemplaren weiblicher Thiere und einigen Bullen aus dem Weserherdbuchvereine zu beschicken sei. Die Ausstellungsbedingungen seien nach dem Programme günstig, auch habe man von Eger aus den Ausstellern das größte Entgegenkommen zugesichert. — Hr. Flaak aus Hilbesheim hielt alsdann einen Vortrag über Milchwesen und wurde zum Schlusse die Gründung von Molkereigenossenschaften angeregt.

Celle. 15. Febr. Unsere Stadt wird durch das Gerücht vom Verlust der hier garnisonirenden zweiten Abtheilung des zweiten hannoverschen Feldartillerieregiments Nr. 26 beunruhigt. Man sagt, daß die hiesige Garnison nach Verden verlegt werden solle als Ersatz für das von dort nach Elfsah-Lotbringen zu verlegende Manenregiment. Das Gerücht wird, wie die „Celle. Jtg.“ bemerkt, in den betreff. Kreisen leider keineswegs bezweifelt.

Eine Hexenküche im 19. Jahrhundert!

Man sollte es nicht glauben und dennoch ist es wahr, denn die Thatfachen liegen offen vor, daß bei uns der Glaube an Hexen und Hexenmeister noch recht tief in der Bevölkerung wurzelt. Wohnt da in der Thulestrasse Nr. 38 in Bremerhaven, und wer noch glauben an die Wundermacht einfältiger alter Weiber hat, der hat hiermit gleichzeitig die Adresse, eine unverehelichte angebliche Näherin mit Namen Elise Regus. Dieselbe genießt namentlich in Geestendorf des Rufes, eine Hexenbannerin sonder gleichen zu sein. Von nah und fern strömen die Leute zu ihr, und daß ihr Geschäft ein recht einträgliches sein muß, beweisen die bei einer Hausdurchsuchung seitens der Polizei bei ihr vorgefundenen vielen Zwanzigmarsstücke

und die allgemeine Wohlhabenheit des Bismarckels. Die Sache wäre nun wohl noch lange verschwiegen geblieben, allein die Hausbesitzer gegen Straßen, denen seitens ihrer Mieter zu Ostern allerlei Hexengeschichten wegen, die Wohnungen gefährdet wurden, vernünftige Frauen, die von ihren abergläubigen Nachbarinnen auf Veranlassung des Fräulein Regus als Hexen in den Bann gethan wurden, junge Verlobte und Familien zwischen die unsere edle Donna Zwiertacht und Verderben gefüet, sie alle fanden sich bei der Bremerhavener Polizei ein und baten diese um Hülfe gegen die Wunderdame. Und, siehe da, ein ganzes Raritätenkabinett voll der wunderbarsten Hexendinge kam zum Vorschein. So unter anderem eine ganze Viertelcigarrenkiste voll von Schweiß oder sonstiger Feuchtigkeit zusammengeballter Bettfedern, mindestens 60 verschiedene Kränzel, welche Fräulein Regus aus den Betten ihrer Kundinnen gezogen, sodann ein sorgfältig in einer Blechbüchse verschlossener alter, schwarzgeschmorter Bratapfel, der voll Schimmelpilze und dem Geruche nach schon ein recht ehrwürdiges Alter haben mußte, ferner eine Menge kleiner Phiolen mit einer grünen Flüssigkeit, die ein hiesiger Chemiker für Hamburger Bitter erklärte, und dergleichen Teufelsdinge mehr. Dieser Bitter diene zu allem Möglichen und Unmöglichen, so unter anderem als Liebestropfen bei jungen Leuten, die einzeln davon unter den Beschwörungsformeln der Hexenmeisterin, wobei der Bratapfel den Leuten an irgend einen, selbst diskreten Theil ihres Körpers gehalten wurde, entweder 3 mal 3 oder einen und 3 und 3 und einen Tropfen nehmen mußten u. s. w. Die Tropfen waren überhaupt gut für Menschen und Vieh, vorzüglich aber für Fräulein Regus selber, denn sie ließ sich dieselben, welche einen Werth von wenigen Pfennigen hatten, jedesmal mit mindestens 1 Mark bezahlen. So trieb sie ihren Unfug, bis der Krug schließlich auch bei ihr zerbrochen und sie sich nunmehr wegen ihres Unfugs demnächst vor Gericht zu verantworten haben wird. — Wie weit es mit der Tollheit des Frauenzimmers gekommen ist, beweist folgender Vorfall: Als nämlich die Polizei mit der Hausdurchsuchung bei ihr beschäftigt war, kam athemlos eine Frau aus Geestendorf zu der Regus und bat in Gegenwart der Polizisten um Hülfe gegen eine gewisse Herzensangst, die sie habe. Als der Schutzmann der Frau das Thürbrot ihres Benehmens verwies, und sie an einen Arzt wies, hatte die Regus sogar die Frechheit, gar vielerlei dazwischen zu reden und zu bemerken, daß nur ihr allein die geheimnißvolle Gabe verliehen sei, die behetzte Frau von ihrer Herzensangst zu befreien. Wir können angesichts aller dieser Dinge, denen wir noch eine ganze Menge solcher Geschichten aus der Praxis der Dame hinzufügen könnten, nur wiederholen: Man sollte es nicht glauben; leider aber ist es so und das in unserm 19. Jahrhundert; und da wundert man sich noch über den Unfug und die Tollheiten, welche die in Gährung gebrachten Massen mitunter begehen. Wollte man da nicht alle Mittel aufbieten, die Volksschule auf eine immer höhere Stufe zu heben? denn sie dürfte das beste Mittel gegen diese Dummheiten sein.

Bermischtes.

Reel. 14. Febr. Viel Interesse findet hier in seemannischen Kreisen die Erfindung eines jungen Engländers, Mr. Rulmann, der einen äußerst einfachen Rettungsapparat zur Sicherung der Mannschaften und Passagiere schnell sinkender Schiffe konstruirt hat. Derselbe ist ein kenterreies Floß, welches auf der Commandobrücke jedes Dampfers der Art anzubringen ist, daß es auf eben so sinnreiche als einfache Art aus seiner Verbindung mit dem Schiffe gelöst und ohne jede Schwierigkeit, selbst mit Menschen besetzt, zu Wasser gebracht werden kann. Der Erfinder befindet sich hier und beabsichtigt im Kieler Hafen Versuche mit seinem schwimmenden Rettungsfloß zu machen. Auch Contradmiral a. D. Werner widmet dieser neuen Erfindung besondere Beachtung und prophezeit ihr eine große Zukunft. Trifft der Apparat hier noch rechtzeitig ein, so wird Herr Werner im hiesigen nautischen Verein, dessen Ehrenmitglied der frühere Chef der Marinestation der Ostsee ist, einen Vortrag über das Rettungsfloß halten.

Hamburg. 15. Febr. Im Nordosten, in Rußland und Skandinavien ist der Luftdruck jetzt am höchsten, und auch bei uns ist das Barometer stark gestiegen. Wir haben daher Ostwind erhalten, welcher Kälte bringt. Bedeutender Frost würde aber erst dann entstehen, wenn auf Schneefall heiterer Himmel folgte, weil eine dicke Schneedecke in hellen Nächten Strahlen in den Weltraum entsendet und 5 Grad kälter wird, als die sie umgebende Luft, welche ihrerseits von der schneeigen Oberfläche Kälte empfängt. Nach frühem Schneefall sinkt in einer einzigen langen sternhellen Winternacht in Skandinavien die Temperatur zuweilen von 0 auf 24 Grad Frost. Augenblicklich ist für Deutschland weniger Aussicht auf Schneefall von Bedeutung, denn auf trockenes Wetter vorhanden, weil ganz Nordost-Europa in das Gebiet des hohen Luftdruckes aufgenommen ist. Das Barometermaximum rückt von Ost gegen West vor, so lange der Druck steigt, bleibt der Himmel leicht bewölkt; mit nachfolgender Druckabnahme tritt dann gewöhnlich einen oder mehrere Tage heiteres Wetter ein.

Mühlberg. a. d. E., 12. Febr. Seit vorgestern befindet sich unser Städtchen in großer Aufregung, in die es durch einen Mord und Selbstmord veretzt worden ist. Im Geschäft einer hiesigen Kaufmannswittwe war seit langer Zeit ein junger Mann aus Torgau, P. H., als Commis thätig, und dieser hatte, wie erzählt wird, mit seiner Herrin ein Liebesverhältnis angeknüpft. Zu einer Ehe, die von beiden Beteiligten beabsichtigt war, gab indeß der Vater der Wittwe seine Einwilligung nicht, vielmehr wurde dem Commis seine Stellung gekündigt. Er gab diese denn auch auf und wollte am 10. d. M., nachmittags, seine Sachen abholen. Die Kutsche stand schon vor der Thür und erwartete ihn, als er die Wittwe ersuchte, ihm noch einmal hinauf zu folgen in sein Zimmer, damit sie sich überzeuge, daß er ihm nicht gehörige Sachen nicht eingepackt habe. Oben angekommen zog er einen Revolver hervor, feuerte zuerst einen Schuß auf die Wittwe ab und erschloß sich dann selbst. Sehr bald waren drei Aerzte zur Stelle, die indeß nur den Tod beider konstatiren konnten. Der Commis starb fast augenblicklich, die junge Frau lebte noch kurze Zeit.

— Eine beachtenswerthe Warnung erläßt Professor Dr. Th. Billroth, der berühmte Wiener Chirurg, in einem Schreiben: Es sind mir innerhalb der letzten Monate vier Fälle vorgekommen, in welchen Finger mit ganz unbedeutenden Verletzungen durch unsinnige Anwendung von Karbolsäure brandig geworden sind: in allen Fällen handelte es sich um Kinder, deren Eltern die Verordnung eines Karbolverbandes selbst gemacht hatten, „weil die Karbolsäure gut für die Wundheilung sein soll.“ Die Karbolsäure hat schon jetzt in der Chirurgie eine weit beschränkere Anerkennung als früher; wir haben die Gefahren, welche dieselbe unter Umständen herbeiführen kann, erst nach und nach kennen gelernt; das Mittel kann nicht nur Entzündung und Brand erzeugen, sondern auch durch Blutvergiftung tödten; es entfaltet seine guten Eigenschaften nur in der Hand des kundigen Arztes. Ich widerrathe hiermit aufs dringendste, ohne Anordnung eines Arztes Karbolsäure anzuwenden. Als das beste Umschlagsmittel bei frischen Verletzungen rathe ich das in den Apotheken käufliche „Bleiwasser“ an.

— Der angesehenste Winterkurgast in Wiesbaden ist die Herzogin von Beaufremont. Ihre Nerven haben sie dahin getrieben; denn — man staune — ihr Gemahl in Paris hat sie unter Vormundschaft stellen lassen, und weshalb? Wegen der Kleinigkeit von 3 bis 4 Millionen Pfluschulden. 92 Pariser Kaufleute auf einmal haben sie verklagt. Herzog und Herzogin gehen schon lange der eine rechts, die andere links, beide haben ihr großes Vermögen, das die Herzogin, im Uebrigen eine geistvolle, aber sonderbare Frau, mit Gewalt klein zu machen sucht.

— Während der französische Obercommandant in Tonkin, General Millot, den entscheidenden Schlag gegen Pac-Ninh vorbereitet, haben in den zwischen Hue und dem Delta des Rothen Flusses gelegenen tonkinischen und annamitischen Küstenprovinzen mehrere Christen-Massacres stattgefunden. Insbesondere wurden in der Provinz Than-Hoa und in der Umgebung der Hauptstadt Hue selbst zahlreiche christliche Andeutungen zerstört und eingeborene Christen niedergemacht. Von Mandarinen geführte Horden durchziehen das Land und verbreiten überall Angst und Schrecken. Die Pflicht Frankreich ist es, nachdem es sich einmal Tonkins bemächtigt, diesen Gräueln zu steuern; das wird aber nicht ohne Aufwand neuer Streitkräfte gelingen, und so stellt sich immer mehr heraus, daß die Aufgabe, die Frankreich in Ostasien übernommen hat, sich doch schwieriger anläßt und größere Anstrengungen erfordert, als die Regierung zu der Zeit annahm, da sie sich in das tonkinische Abenteuer stürzte.

— Ein Tiger auf der Landstraße. Von der Gefahr, welcher die anglo-indischen Beamten und ihre Familien seitens der Tiger ausgesetzt sind, giebt der im „Madras Mail“ abgedruckte Brief einer englischen Dame einen Beweis. „Wir sind fünf Tage lang durch den dichten Jungle geseilt. Die Landtschaft war prächtig, aber vor drei Tagen wurden Mrs. M., die Nay (eingeborene Kinderfrau), der Kleine und ich fürchtbar erschreckt. Mein Gatte war eine Strecke vorausgeritten und wir fuhren im Ochsenwagen langsam über die holperige Straße. Plötzlich rief der Ochsentreiber: „Ein Tiger! ein Tiger!“ Ich schaute auf, und richtig, ein gewaltiger Tiger marschirte durch das Gras auf uns zu. Wie er etwa sechs Fuß von uns entfernt war, blieb er stehen und starrte uns an. Der Kleine erschrak gewaltig und schrie sehr. Der Ochsentreiber wagte es nicht, schnell zu fahren; er ließ die Thiere langsam gehen und starrte den Tiger an. Wie wir ein Paar Schritte weiter waren, sahen wir zu unserem Schrecken das Thier im Trab uns nachlaufen. Gerade dann kehrte sich mein Gatte, der von alledem nichts wußte, um, stieg vom Pferde und kam auf uns zu, um mich aus dem Tonga zu nehmen, damit ich ihn zu Fuß begleite. Er hatte bloß seine Jagdflinte und kein Gewehr bei sich. Sobald der Tonga anhielt, blieb der Tiger stehen, kauerte und bereitete sich zum Sprung. Mein Gatte legte an und schoß seine Flinte ab, um den Tiger zu erschrecken. Der Schuß hatte die gewünschte Wirkung; das Unthier beeilte sich, in den Jungle zurückzulopplern, und wir setzten unsere Reise unbesätigt fort.“

— Zur Nachahmung empfohlen. In dem ehemaligen Herzogthum Nassau herrschte das Gesetz, daß junge Burchen unter 17 Jahren die Schenken nicht besuchen dürfen. Jetzt ist in Höchst a. M. diese Verordnung aufs Neue eingeführt worden und werden Zuwiderhandelnde mit Geldstrafen bis zu 9 M. oder entsprechender Haft bestraft.

— Das unruhige Uebel. „Doctor“, sagte eine geschwätige Dame, die durchaus krank sein will, zu ihrem Arzt, „Sie müssen mir etwas verschreiben.“ — „Ach was“, erwidert der Doctor, nachdem er der Dame den Puls gefühlt, „Ihnen fehlt nichts, als ein wenig Ruhe.“ — „Aber so sehen sie doch nur meine Zunge an“, klagte die aufgeregte Patientin. — Der Doctor besieht die Zunge genau und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, ja, Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“

Wilhelmshaven, 19. Februar. Coursbericht der Oldenburger Spar- und Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven.)

	gekauft	verkauft
4 pSt. Deutsche Reichsanleihe	102,30 %	102,85 %
4 „ Oldenb. Consofs	102,00 „	103,00 „
Stücke à 100 M. i. Berl. % höher		
4 „ Feser'sche Anleihe	100,25 „	100,25 „
4 „ Oldenburger Stadt Anleihe	100,25 „	101,25 „
4 „ Barel's Anleihe	100,25 „	100,25 „
4 „ Gutin Lübecker Prior. Obligat.	101,25 „	101,25 „
4 „ Landtschaftl. Central-Bandbr.	101,60 „	102,15 „
3 „ Oldenb. Prämiensant. pr St. in M.	148,20 „	149,2 „
4 „ Preussische consolidirte Anleihe	102,20 „	102,75 „
4 1/2 „ Preussische consolidirte Anleihe	103,10 „	
4 1/2 „ Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank Ser. 27-29	100,00 „	
4 „ Pfandbr. der Rhein. Hypoth. Bank	98,75 „	99,75 „
4 1/2 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	102,00 „	
4 „ Pfandbr. der Braunsch.-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,30 „	98,85 „
4 „ Pfandbr. der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	98,30 „	98,85 „
6 Borussia Priorit.	100,00 „	101,00 „
Bechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,35 „	169,15 „
„ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,42 „	20,52 „
„ Newyork kurz für 1 Doll in M.	4,18 „	4,23 „

Schwasser in Wilhelmshaven:

Mittwoch: Vorm. 6 U. 21 M., Nachm. 6 U. 50 M.

Ausbietung.

Die im laufenden Baubetrieb der Fortifikation Wilhelmshaven während der Zeit vom 1. April 1884 bis Ende März 1885 vorfindenden **Sementlieferungen, Zimmerarbeiten u. Holzlieferungen, sowie Fuhrleistungen** sollen im Wege der öffentlichen Ausbietung an geeignete Unternehmer vergeben werden. — Hierzu ist auf

Montag,
den 3. März d. J.,
Vormittag 10 Uhr,
im Fortifikations-Bureau ein Termin angesetzt, bis zu welchem Unternehmungslustige ihre Angebote einreichen, vorher aber die in dem genannten Bureau während der Dienststunden ausliegenden Ausbietungsbedingungen einsehen wollen.
Wilhelmshaven, 17. Febr. 1884.
Königliche Fortifikation.

Verkaufs- Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich folgende Gegenstände, als: 2 Regulators, 18 Bände Pier. Konversations-Lexikon, 1 Schreibpult, 1 Bücherborte, 1 Sopha, 1 Kleiderschrank, 1 Commode, 9 Bilder, 2 Tische, 1 amerik. Wanduhr, 1 Nähmaschine, 1 Tischdecke, 1 Bettdecke, 1 Schreibzeug, 1 Spiegel, 1 Teppich, 1 Lampe undbiv. Muscheln

Mittwoch,
den 20. Februar 1884,
2½ Uhr Nachmittags,
in der **Wilhelmshalle** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu Kauflustige ich hiermit einlade.
Wilhelmshaven, 15. Febr. 1884.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Unterricht.

Für die Schülerinnen der höh. Töchterchule beabsichtige ich einen Lehrkursus in Blumenarbeiten zu ermäßigtem Preise zu eröffnen. In Berlin, Dresden, Wien u. habe ich in den Töchterchulen mit Erfolg unterrichtet, und sind mir von den geehrten Direktoren die besten Empfehlungen ausgestellt.

Eltern, die ihren Kindern eine Freude bereiten und sie eine nützliche Arbeit lernen lassen wollen, werden um gütige Genehmigung zur Theilnahme ersucht. Das Anfertigen der Kaiserrose, Attrape, das Bildniß unseres geliebten Kaisers enthaltend, wird auch gründlich gelehrt.

G. Stahl aus Altona.
Im Hotel Prinz Heinrich.

Makulatur- Papier

ist zu haben in der
Buchdruckerei d. Tageblattes,
Rothses Schloß.

Reparaturen an Nähmaschinen

aller Systeme werden prompt und billigst ausgeführt.

Chr. Goergens,
Neuheppens, Bismarckstraße 9.

Als Schneiderin
empfiehlt sich in und außer dem Hause
Thoma Daken, Börjensstr. 10.

Ein Koch

für die Offiziermesse **S. M. S. „Vincet“** zum 15. März gesucht.

Bewerber können sich melden, **Friedrichstr. Nr. 7,** bei **Capt. Lieut. Hoffmeyer.**

Gesucht

zur Aushilfe bis zum 1. April eine tüchtige **Köchin,** die einen Hausstand allein führen kann, gegen monatlichen Lohn von 30 Mk.
Näher. in der Exped. d. Bl.

Höhere Töchterchule.

Die Anstalt, welche 5 Klassen mit je zweijährigem Kursus zählt, erreicht von Ostern 1884 ab die Lehrziele einer vollständigen höheren Töchterchule und giebt den aus Klasse I A. abgehenden Schülerinnen die Befähigung, in ein Lehrerinnenseminar eintreten zu können.

Anmeldungen zum Eintritt in die höhere Töchterchule werden täglich vormittags von 11—12 Uhr von der Vorsteherin **Frl. Brecke** entgegen genommen.

Der Vorstand der höheren Töchterchule in Wilhelmshaven.

Das illustrierte
„AMERIKA“

Erscheint am **1., 10. und 20.** jeden Monats.

Abonnements-Preis: incl. franco-Postzusendung, ganzj. **5 fl. = 10 M.** halbjährig **2.50 = 5 M.**

Die mit **ausserordentlicher Anerkennung** von der Presse und dem Publikum aufgenommenen und bereits in ihren

3. Jahrgang getretene illustrierte Zeitschrift: „Amerika“

bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten von Amerika und ist für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen, bestimmt.

Diese Zeitschrift sollte überhaupt auf keinem Bücherische und in keinem Kessel oder Glas fehlen, da sie eine längst gefühlte Lücke ausfüllt.

Probenummern werden auf Verlangen gratis u. franco versendet vom Herausgeber: **Otto Maas** in Wien, I., Ballhausgasse 10.

Die Bierniederlage

Wilhelmshaven, Königstraße 47

empfiehlt folgende allbekannte Biere in Gebinden u. Flaschen: **Bayrisch Export,** von Franz Eich, Erlangen, **feinstes Tafelbier** aus der Actienbrauerei Dortmund, **Lagerbier** aus der Dampfbrauerei von Th. Fettkötter in Jever. — Ferner halte

Selterswasser

aus eigener Anstalt, sowie den berühmten

Sarzer Königsbrunnen (Sauerbrunnen) stets auf Lager.

Aufträge, auch nach auswärts, werden pünktlich effectuirt.

Ergebenst

G. Endelmann.

Visitenkarten

(neueste Schriftgattung)

werden schnell und zu soliden Preisen angefertigt in der

Buchdruckerei des Tageblattes

(Th. Süß.)

Bettfedern und Daunen

in rein maschinirter Waare von 85 Pf. pro Pfund an bis 7,50 Mk.,

Eiderdaunen

per Pfund 33,50 Mk. bei

H. Baumann, Bismarckstr. 18, 1 Tr.

Fertige Betten

von 36 Mk. an.

Der Veteranen-Verein,

Präsident **Oberfeuerwerker a. D. Wackerfuß,** hat das Bedürfnis empfunden, noch tanzen zu lernen*, und hat mich als 64er Veteran und angehender 50er per Circular gefragt, ob ich daran Theil nehme oder nicht Theil nehme. Bei dem Durchlesen des Circulars war es mir, als wenn sich der ganze Veteranen-Verein dreht, schreibe aber meine Gefühle und Gedanken nicht dahinter, sondern mähige mich und schreibe nur das Wort **„Dummheit“** dahinter. — Der Vorstand des Vereins, **Wackerfuß, Beck, Franke** und **Gradwohl,** hat mir nun unterm 9. ds. Mts. die schriftliche Mittheilung gemacht, daß der Verein mich in Folge dieser beleidigenden Bemerkung aus dem Verein ausgeschlossen hat.

Ich sage dem Veteranen-Verein hiermit ein öffentliches Lebewohl, da mir die Gelegenheit abgeschnitten wurde, dieses in einer Versammlung thun zu können.

C. J. Arnoldt.

*) Hauptsächlich Contretanz und ähnliche Tänze u.

Filiale der Kunst- und Handelsgärtnerei

von **J. Renken,** Roonstrasse 86

empfiehlt zur geneigten Abnahme: **Camellien, Blumen mit Blättern,** in diversen Farben à Stück zu 25 Pf. — Ferner alle Sorten geschmackvoll gebundene **Kränze** sind jetzt fertig oder werden schnell angefertigt.

Mit Hochachtung

J. Renken.

Das Neueste

in **Blumen, Bändern, Federn, Schleifen, Schleiern, Kragen, Kransen, Handschuhen und Wäscheartikeln**

empfiehlt das

Engros-Lager

in **Weiß- und Modewaaren**

von

A. Lammers,
Bismarckstraße 59.

Fortsetzung

des

Ausverkaufs

in

Wollwaaren.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Entkräftigung, Verlust der Manneskraft u. leiden, sende ich kostenfrei ein Rezept, d. sie kurirt. Dieses große Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-America entdekt. Schickt ein adreßirtes Couvert an **Rev. Joseph Z. Inman, Station D, New York City, U.S.A.**

Unterricht.

Das Anfertigen künstlicher Blumen und chinesischer Glasmalereien, lehre ich Damen und jungen Mädchen gründlich in 6 Stunden, ohne Instrumente. Honorar in Kursus 9 Mk., in Privatstunden 12 Mk. Elegante Bouquets, Blumenkörbe, Lichtmantscheten u. werden angefertigt. — Empfehlungen u. Probestarbeiten sind von 11 bis 1 und von 2 bis 4 Uhr zur gefälligen Ansicht.

G. Stahl aus Altona.
Im Hotel Prinz Heinrich.

Schlittschuhe

empfiehlt in großer Auswahl zu bedeutend ermäßigten Preisen

Eduard Buss,
Bismarckstr. 59.

Zu verkaufen

10 000 Pfd.

bestes Landheuen

bei **J. R. L. Ulrichs,**
Bahnhof Burbach, Ostfriesland.

Zu verkaufen eine **trachtige Biege.**
Mittelstraße 8.

Gesucht

ein **Mädchen** für Küche u. Haus zum 15. März.

Friedrichstraße 7, I.

Gesucht zum 1. März eine **perfecte Köchin** die Hausarbeit übernimmt.

Frau Capt. Lieut. Draeger,
Wilhelmstraße 8.

Gesucht

auf sofort ein ordentliches flinkes **Mädchen** an Stelle eines erkrankten.

Frau Owen.

Etube und Cabinet, fein möblirt, zu vermieten. — Näheres in der Exped. d. Bl.

Die

Bewerbe-Verein.

General-Versammlung

am Donnerstag, den 21. Februar, Abends 7 Uhr,
in **Thomas Gasthof.**

Tagesordnung:

- 1) Neuwahl des Vorstandes.
- 2) Wahl von Revisoren.

Der Vorstand.
(S. Frielingsdorf).

Verein Humor.

Versammlung

Mittwoch, den 20. ds. Mts., Abends 8½ Uhr.

Tagesordnung: Wahl eines Mitgliedes der Aufnahme-Commission.

Der Vorstand.

NB. Beim Maskenballe ist ein Fächer vertauscht.

Gesellige Vereinigung

zu **Fedderwarden.**

Am Freitag, den 22. Febr. 1884:

3. Abend.

Eine kranke Familie.

Nachher: **Tanz.**

Es ladet freundlichst ein

d. J. B.

Großes

Wettspinnen

am Sonntag, den 24. Febr.,

wozu ich freundlichst einlade.

Obferiege, den 19. Februar 1884.

C. Becker.

Damenhüte

werden rasch, billig und geschmackvoll modernisirt.

H. Lüschen,
Bismarckstr. 56.

Rechnungs-Formulare

für nachstehende Kaiserl. und Königl. Behörden, als:

Kaiserliche Werkst.,

Marine-Hafenbau-Commission,

Artillerie-Magazin-Verwaltung

der Kaiserlichen Werkst.,

Marine-Garnison-Verwaltung,

Marine-Artillerie-Depot,

Marine-Torpedo-Depot,

Königliche Fortification u. u.

hält stets vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

Th. Süß,

Buchdruckerei des Tageblattes.

Verlaufen

ein kleiner **Gund,** kurzhaariger

Pintischer, von gelblicher Farbe, ge-

rufen „Kupp“.

Gefl. Nachricht wird erbeten.

Roonstraße 13.

Zu vermieten

auf den 1. Mai noch einige

Familienwohnungen. Miet-

preis 240—360 Mark.

Frau Knoop.

Zu vermieten

1 Laden mit Familienwohnung

und großen Lagerräumen an bester

Lage. Näheres in der Expedition

d. Bl.

Mehrere junge Leute erhalten

guten **Mittagstisch.**

Hinterstr. 15, Südseite.

Zwei anständige junge Leute kön-

nen **Logis** erhalten.

Düfriesenstraße 14.